

---

## Seht doch! Jedes Menschenleben gehört mir! (Hes 18,4)

---

Lesung I: Collage aus Hes 18,1–32 (Bibel in gerechter Sprache)

<sup>1</sup>Da erreichte mich das Wort des Lebendigen: <sup>2</sup>Was ist mit euch los, dass ihr über das Land Israel dieses Sprichwort zum Besten gebt: »Die Eltern essen saure Trauben, und den Kindern werden die Zähne stumpf«? <sup>3</sup>So wahr ich lebe [...], dieses Sprichwort soll bei euch in Israel nicht mehr in den Mund genommen werden! <sup>4</sup>Seht doch! Jedes Menschenleben gehört mir, das Leben der Eltern wie das Leben der Kinder – mir gehört es. Das Leben, das sich verfehlt, wird zugrunde gehen. <sup>5</sup>Ein gerechter Mensch ist, wer Recht und Gerechtigkeit verwirklicht: <sup>7</sup>Eine gerechte Person beutet niemanden aus. [...] Sie reißt nichts an sich, was ihr nicht gehört. Vom eigenen Brot gibt sie den Hungrigen. Nackte bekleidet sie. <sup>10</sup>Sie bekommt nun ein Kind, eine verbrecherische Person. Es vergießt Blut, und – wehe! – begeht mehrere der genannten Verfehlungen. <sup>20</sup>[...] Die nachfolgende Generation aber wird nicht für die Schuld der Vorfahren verantwortlich gemacht, die Vorfahren werden nicht für die Schuld der nachfolgenden Generation verantwortlich gemacht! [...] <sup>21</sup>Wenn nun ein ungerechter Mensch sich von den begangenen Verfehlungen abwendet und alle meine Bestimmungen bewahrt und Recht und Gerechtigkeit verwirklicht – er wird lebendig bleiben und nicht zugrunde gehen! <sup>23</sup>Glaubt ihr etwa, dass mir mehr am Tod eines ungerechten Menschen liegt [...], als daran, dass er oder sie sich von ihrer bisherigen Lebensweise abwendet und lebendig bleibt? <sup>25</sup>[...] Meint ihr wirklich, dass mein Vorgehen unberechenbar ist? Ist es nicht vielmehr so, dass euer Vorgehen unberechenbar ist? <sup>30</sup>Deshalb werde ich jeden und jede von euch nach der eigenen Lebensweise beurteilen, Haus Israel [...]. Kehrt um, wendet euch ab von all euren Rechtsbrüchen! Dann wird es für euch keinen Anlass mehr geben, in Schuld hineinzustolpern! <sup>32</sup>[...] Kehrt um und lebt!

Lesung II: Dietrich Bonhoeffer, «Christen und Heiden», 1944<sup>1</sup>

1. Menschen gehen zu Gott in ihrer Not,  
flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot  
um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod.  
So tun sie alle, Christen und Heiden.
  
2. Menschen gehen zu Gott in Seiner Not,  
finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot,  
sehn ihn verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod.  
Christen stehen bei Gott in Seinen Leiden.
  
3. Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not,  
sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot,  
stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod,  
und vergibt ihnen beiden.

---

<sup>1</sup> Dietrich Bonhoeffer, Gedicht: «Christen und Heiden», in: Widerstand und Ergebung, DBW 8, 515f.

## Predigtimpuls (985 Wörter)

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.<sup>2</sup>

I.

Liebe Kommilitonen, liebe Kolleginnen und Kollegen,

Recht und Gerechtigkeit suchen wir. Brot geben wir derjenigen, die hungert; Kleidung dem, dessen Jacke verschlissen ist. So tun wir alle: Eltern und Kinder, jeder Mensch. Unrecht und Ungerechtigkeit schaffen wir. Wir reissen an uns, von dem wir meinen, dass es uns zustehe. Wir entwürdigen unsere Nächsten im Zorn und beuten diejenigen aus, deren Gesichter wir nicht kennen, und die doch auch unsere Nächsten sind. Auch so tun wir alle, jeder Mensch. Wir Menschen sind abgrundtief zwiespältig, weder schwarz noch weiss.

Und was sagt Gott dazu? «Das Leben, das sich verfehlt, wird zugrunde gehen,»<sup>3</sup> wird dem Propheten Hesekiel in den Mund gelegt. Die Gerechten werden lebendig bleiben, die Ungerechten werden wegen ihrer Schuld zugrunde gehen.<sup>4</sup> So einfach macht es sich Gott.

Macht Gott es sich *zu* einfach? Zu einfach, wenn er uns Menschen einteilt in gerecht und ungerecht, in schwarz und weiss? Klar ist, Gott lässt sich nicht von Rachsucht leiten, auch nicht von verletzter Eitelkeit, weil seine Gebote nicht befolgt werden. Zugrunde liegt – ganz einfach – das Prinzip individueller Vergeltung<sup>5</sup>. Der Tun-Ergehen-Zusammenhang ist ehernes Gesetz und Gott bleibt, was er immer war – gerecht. «Meint ihr wirklich, dass mein Vorgehen unberechenbar ist?»<sup>6</sup> Dem Murren und Nörgeln der Menschen wird damit der Grund entzogen. Sie wissen, wie sie mit Gott dran sind.

Berechenbar und gerecht ist, dass Kinder nicht für das Tun ihrer Eltern bestraft werden. Das ist neu. Das Prinzip der individuellen Vergeltung löst bei Hesekiel das ältere Prinzip der Kollektivstrafe ab. Betont wird stattdessen die moralische Autonomie der Person – jeder Mensch wird gemäss seinem eigenen Lebenswandel gerichtet. Das war in Israel noch nicht zu hören: «Die Eltern essen saure Trauben, und den Kindern werden die Zähne stumpf? So wahr ich lebe [...], dieses Sprichwort soll bei euch [...] nicht mehr in den Mund genommen werden.»<sup>7</sup>

Doch [noch] über dem Prinzip individueller Vergeltung steht Gottes unaufhörliche Bereitschaft, die Umkehrenden anzunehmen und zu retten. Gott will, dass wir leben. «Glaubt ihr etwa, dass mir mehr am Tod eines ungerechten Menschen liegt [...], als daran, dass er oder sie sich von ihrer bisherigen Lebensweise abwendet und lebendig bleibt?»

---

<sup>2</sup> Offb 1,4.

<sup>3</sup> Hes 18,4.

<sup>4</sup> Vgl. Hes 18,9.18.

<sup>5</sup> Vgl. für diese Auslegung von Hes 18: Mosche Greenberg, Ezechiel 1-20. Mit einem Vorwort von Erich Zenger, HThKAT, Freiburg u.a. 2001, 370–394.

<sup>6</sup> Hes 18,25.29.

<sup>7</sup> Hes 18,2f.

Gottes leidenschaftliches Bekenntnis, dass wir leben und nicht sterben sollen, garantiert die dauernde Möglichkeit zur Umkehr. «Kehrt um und lebt!» Hesekeil räumt mit falschen Vorstellungen auf. Es ist nicht egal, wie wir uns verhalten, weil uns ohnehin die Schuld unserer Eltern belastet. Wir haben eigene moralische Verantwortung zu übernehmen. Darum aber gilt auch Gottes Gnade mir persönlich. Dass Gott uns für unsere Taten verantwortlich macht, [das] ist gerecht. Dass Gott unsere Untaten nicht anrechnet, [das] ist Ausdruck seiner Gnade – für mich. Er [oder: Gott] weiss um unsere abgrundtiefe Zwiespältigkeit und bleibt darum, was er schon immer war – gnädig.

II.

1944 beginnt Dietrich Bonhoeffer im Gefängnis mit falschen Gottesvorstellungen aufzuräumen. Wir erhoffen von Gott Hilfe, wenn etwas glücken soll, und rufen aus der Tiefe um Beistand und Bewahrung. Wenn kein Mensch mehr helfen kann, erwarten wir Gottes Eingreifen, das die Dinge wieder in Ordnung zieht. Wir nehmen Gott für unsere eigenen Wünsche in Dienst und machen ihn zu einer Glücks- und Notfalladresse.<sup>8</sup> Weil wir ihn brauchen, wenden wir uns an Gott, ohne zu merken, dass wir ihn damit längst zu einem Lückenbüsser gemacht haben. So tun wir alle: Christen und Heiden, jeder Mensch.

Aus seiner Zelle schreibt Bonhoeffer: «Christsein heisst nicht in irgendeiner Weise religiös sein [...], sondern es heisst Menschsein [...]. Nicht der religiöse Akt macht den Christen, sondern das Teilnehmen am Leiden Gottes im weltlichen Leben.»<sup>9</sup> Am heutigen Gründonnerstag denken wir an das letzte Abendmahl – und erinnern uns, wenn wir es gleich feiern, an die bleibende Gegenwart Jesu unter uns. Wir gedenken auch der Nacht in Gethsemane, der Einsamkeit Jesu: «Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?»<sup>10</sup>

Morgen dann Karfreitag: «Christen stehen bei Gott in Seinem Leiden.»<sup>11</sup> Bonhoeffer meint damit: Christsein ist kein religiöser Akt, keine Frömmerei. Es ist die Treue, die mit Jesus bleibt und wacht, die uns zu Christen werden lässt. Es geht darum, schreibt Bonhoeffer, «nicht zuerst an die eigenen Nöte, Fragen, Sünden, Ängste [zu] denken, sondern sich in den Weg Jesu mithineinreisen zu lassen [...] Jesus ruft nicht zu einer neuen Religion auf, sondern zum Leben.»<sup>12</sup> Bonhoeffer ist überzeugt: Am Kreuz geschieht die Umkehrung jeder Erwartung an Gott. In seinem Leiden erfahren Christen Gottes mit-leidendes Nahesein auch für sie selbst. Nicht der Glücks- und Notfallgott tröstet uns im Leben und im Sterben<sup>13</sup>. Bonhoeffer schreibt: «nur der leidende Gott kann helfen.»<sup>14</sup>

Mitten in der Welt ist das Kreuz aufgerichtet. Es gibt keinen Grund, auf den Platz bei dem leidenden Gott exklusive Ansprüche zu erheben. Dietrich Bonhoeffer schliesst sein Gedicht:

---

<sup>8</sup> Vgl. für diese Interpretation des Gedichts: Jürgen Henkys, *Geheimnis der Freiheit. Die Gedichte Dietrich Bonhoeffers aus der Haft. Biographie – Poesie – Theologie*, Gütersloh 2005, 134–150.

<sup>9</sup> Dietrich Bonhoeffer, *An Eberhard Bethge*. 16.07.1944, in: *Widerstand und Ergebung*, DBW 8, 526–538, 535.

<sup>10</sup> Mt 26,40.

<sup>11</sup> Bonhoeffer, *Gedicht: «Christen und Heiden»*, 515.

<sup>12</sup> Bonhoeffer, *An Eberhard Bethge*, 535–537

<sup>13</sup> Vgl. für diese Formulierung: *Heidelberger Katechismus*, Frage 1.

<sup>14</sup> Bonhoeffer, *An Eberhard Bethge*, 534.

«Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not,  
sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot,  
stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod,  
und vergibt ihnen beiden.»<sup>15</sup>

Gottes leidenschaftliches Bekenntnis, dass die Menschen nicht sterben, sondern leben sollen, wird am Kreuz unwiderruflich besiegelt. So tut es Gott für uns alle: Für Eltern und Kinder, für Christen und Heiden, für jeden Menschen. Denn: «Seht doch! Jedes Menschenleben gehört mir.»<sup>16</sup>

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.<sup>17</sup> Amen.

---

<sup>15</sup> Bonhoeffer, Gedicht: «Christen und Heiden», 516.

<sup>16</sup> Hes 18, 4.

<sup>17</sup> Phil 4,7.